

Predigt
für den 11. Sonntag B
Internetgemeinde, 17.06.2018

2 Kor 5,6-10 – Mk 4,26-34

Das Reich Gottes, ein Selbstläufer

* Bei seiner Weihnachtsansprache 2015 an die römische Kurie zitierte Papst Franziskus aus einer Meditation, die dem Erzbischof Oscar Romero (1917-1980) zugeschrieben wird, der heuer im Herbst heiliggesprochen werden soll. Diese Gedanken von Oscar Romero, der sich mit Mut und Energie für die arme Bevölkerung seines Landes El Salvador einsetzte und deshalb im Auftrag der dortigen Regierung ermordet wurde, passen hervorragend zu dem, was Jesus heute im Evangelium gesagt hat – im Blick auf das Reich Gottes und auf unsere Mitarbeit daran:

* *Ab und zu hilft es uns, einen Schritt zurückzutreten
und aus der Ferne zu schauen.*

*Das Reich liegt nicht nur jenseits unserer Bemühungen,
sondern auch jenseits unserer Horizonte.*

In unserem Leben gelingt es uns nur,

einen kleinen Teil zu vollbringen

von jenem wunderbaren Unterfangen, das das Werk Gottes ist.

Nichts von dem, was wir tun, ist vollständig.

Das besagt, dass das Reich weit über uns selbst hinausgeht.

Keine Aussage drückt all das aus, was gesagt werden kann.

Kein Gebet gibt den Glauben vollständig wieder.

Kein Credo führt zur Vollkommenheit.

Kein Pastoralbesuch bringt alle Lösungen mit sich.

Kein Programm erfüllt voll und ganz die Sendung der Kirche.

Keine Zielsetzung erreicht ihre vollständige Verwirklichung.

Es geht um dies:

Wir streuen Samen aus, die eines Tages aufgehen werden.

Wir begießen bereits ausgesäte Samen

und wissen, dass andere sie pflegen werden.

Wir legen den Grund für etwas, das sich entwickeln wird.

Wir bringen den Sauerteig ein,

der unsere Fähigkeiten vervielfachen wird.

Wir können nicht alles tun,

doch es zu beginnen schenkt ein Gefühl der Befreiung.

Es gibt uns die Kraft, etwas zu tun, und es gut zu tun.

Es kann unvollendet bleiben,

doch es ist ein Anfang, ein Schritt auf einem Weg.

Eine Chance, dass die Gnade Gottes eintritt

und den Rest tut.

*Mag sein, dass wir nie seine Vollendung sehen,
doch das ist der Unterschied
zwischen dem Baumeister und dem Handlanger.*

*Wir sind Handlanger, nicht Baumeister,
Diener, nicht Messias.*

Wir sind Propheten einer Zukunft, die uns nicht gehört.¹

* Im Reich Gottes ist Gott der Tonangebende; deshalb klingt das Reich Gottes ausschließlich nach Liebe und Freiheit, nach Gerechtigkeit und Frieden. Im Reich Gottes existiert nichts Böses und Lebensfeindliches mehr, sondern nur noch Gutes, und entsprechend gut kann alles, was lebt, miteinander leben. Dass dieses Reich Gottes, wie Oscar Romero schreibt, jenseits unserer Bemühungen und jenseits unserer Horizonte liegt, stellt für uns ein entlastendes Wissen dar: Wir brauchen das Reich Gottes in unserer Welt nicht zu installieren – Gott selbst hat es bereits in die Erde eingepflanzt. Wir brauchen dem Reich Gottes nicht zum Sieg zu verhelfen – Gott selbst wird das tun, wenn die Zeit dafür reif ist.

* Das Reich Gottes ist auf unserer Erde bereits Wirklichkeit; es ist, wie Jesus im Evangelium sagt, ein Selbstläufer: Wie die Erde „von

selbst“ (im griechischen Original: automatisch) ihre Frucht bringt, so wird das Reich Gottes von selbst, also automatisch all das Gute hervorbringen, das sämtliche Bewohner der Erde aufblühen und aufleben lässt.

* Unsere Aufgabe als Christen ist es, so formuliert Oscar Romero, „Handlanger“ des „Baumeisters“ des Reiches Gottes zu sein, also Zuarbeiter Gottes bei seinem Vorhaben, das Reich Gottes zu seiner vollen Entfaltung zu bringen. Wir selbst werden auf dieser Erde vielleicht (oder wahrscheinlich) nie die Vollendung des Reiches Gottes erleben; wir werden immer wieder schmerzlich erfahren, wie fern unsere Welt noch von dieser Vollendung ist. Doch wir sollen daran mitarbeiten, dass das Reich Gottes um uns herum an Gestalt gewinnt. Jede einzelne Geste der Menschlichkeit, jedes liebevolle Wort, jede hilfreiche Tat ist ein weiterer Schritt auf die Vollendung des Reiches Gottes hin.

Als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Gottes sind wir laut Oscar Romero Prophetinnen und Propheten: Christen, die auf eine bessere Zukunft nicht nur hinweisen, sondern diese durch ihr Verhalten anbrechen lassen. Christen, die unbeirrt am Guten festhalten, allen Rückschlägen oder vermeintlichen Misserfolgen zum Trotz, weil sie darauf vertrauen: Auch die mächtigsten bösen und lebensfeindlichen Kräfte der Erde können das Reich Gottes nicht zerstören. So

¹ Quelle: https://w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2015/december/documents/papa-francesco_20151221_curia-romana.html

klein unser prophetischer Beitrag angesichts dessen auch sein mag:
Er macht unsere Welt um einen Deut besser.

- * Liebe Schwestern und Brüder, wie gut ist es für uns zu wissen: Das Reich Gottes ist ein Selbstläufer! Gott selbst hat den Anfang dafür gesetzt, Gott selbst wird es eines Tages in voller Schönheit Realität werden lassen. Warum das nicht schon längst geschehen ist und deswegen nach wie vor viele Menschen leiden müssen, darauf erhalten wir keine Antwort – ebenso wenig auf die Frage, wann das Reich Gottes in seiner Vollendung sichtbar werden wird. Bis es soweit ist, besteht unsere Aufgabe wie auch unsere Verantwortung darin, uns als Handlanger des göttlichen Baumeisters zu begreifen und nach seiner Maßgabe prophetisch zu leben. Durch jede auch noch so unscheinbare Geste des Guten halten wir die Hoffnung wach, die John F. Ellerton in eine Liedstrophe gefasst hat:

*So mögen Erdenreiche fallen,
dein Reich Herr, steht in Ewigkeit
und wächst und wächst, bis endlich allen
das Herz zu deinem Dienst bereit.²*

² Quelle: Gotteslob des Bistums Eichstätt Nr. 889,4